

Hoa-Binh

FRIEDEN

INFORMATIONEN - BULLETIN DER
VEREINIGUNG SCHWEIZ - VIET NAM

Nr. 15 1995



20 Jahre Befreiung

Buchdeckel von FRANK SNEPP "SAUVE QUI PEUT" Paris 1979

INDEX:	Editorial	Seite	2
	20 Jahre befreites Vietnam	Seite	3
	Zu unserem Projekt "Windkraftanlagen für Vietnam"	Seite	7
	"Linke Verbindlichkeit" Solidaritätsarbeit in Diskussion	Seite	8
	Impressum	Seite	15
	Reis als Nahrungsmittel und Kulturgut	Seite	18
	Kooperation mit Vietnam an der ETH	Seite	19
	Ehrung von Alex Richard, Reiseankündigung	Seite	20

Beilagen: *Programm Filmpodium*
Einzahlungsschein für Mitgliederbeitrag 95 (Fr. 25.-)

EDITORIAL

Im April 1975 nahm die vietnamesische Befreiungsfront Saigon ein. Dreissig Jahre Krieg gingen zu Ende, kurz darauf wurde am 1. Mai 1975 dieses grosse Ereignis der internationalen Solidarität weltweit stürmisch gefeiert.

Es folgten die schwierigen Jahren der Wiedervereinigung, die Zeit der Blockade durch die westlichen Länder sowie das Engagement und schliesslich der Rückzug aus Kambodscha. Die Reformbeschlüsse von 1986 führten mit einem sehr weitgehenden Investitionsgesetz zu einer globalen Öffnung. Die Liberalisierung in der Landwirtschaft brachte bald nach der Verabschiedung des neuen Gesetzes bisher nicht gekannte Ernteerfolge. Und Vietnam steht trotz Implosion des "Ostblocks" zu seiner sozialistischen Verfassung. Erst 1994 hat Präsident Clinton unter dem Druck der USA-Wirtschaftslobby das Embargo aufgehoben und eine Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen angekündigt. Bemerkenswert ist der Vergleich der US- Politik zu Cuba: Anders als Cuba ist Vietnam ein rohstoff- und erdölreiches Land. In Vietnam sind daher einerseits grosse Profite zu realisieren, andererseits ist ein riesiger Absatzmarkt am Entstehen, den kein kapitalistisches Land ignorieren will. So gehört Vietnam gegenwärtig zu den wirtschaftlich am stärksten expandierenden Ländern. Für ein sozialistisches Land ist dieser Kurs eine Gratwanderung: Die Liberalisierung des Reisanbaus als Beispiel führte auf der einen Seite, durch das vermehrte Interesse der Bauern, zu einer derart massiven Erhöhung der Produktion, dass Vietnam in kürzester Zeit zum Reisexportland Nummer Drei wurde. Auf der anderen Seite sind zahlreiche Familien soweit verarmt, dass sie sich die Leistungen des privatisierten Gesundheits- und Bildungswesens nicht mehr leisten können. IWF und Weltbank haben konsequenterweise weitere Milliarden zugesagt. Vietnam boomt zur Zeit etwa in dem Masse wie die Schweiz in der Rezession steckt. Derzeit sind Dutzende von Projekten aller Grössenordnung mit ausländischen Investoren in der Genehmigungsphase. Die Meldungen überschlagen sich: So hat ein Konsortium vor der Küste Vietnams ein riesiges Erdgasvorkommen von 57 Milliarden Kubikmeter entdeckt, und im Dezember 1994 ist der einmillionste Tourist (des Jahres 94!) empfangen worden. Weitere solcher Meldungen könnten aneinandergereiht werden. Sicherlich sind bei solchen Tatsachen ebensoviele Bedenken wie Anerkennung angebracht. Als wohlwollende Beobachter und Freunde teilen wir ihre Freude über den sich abzeichnenden erstmaligen Wohlstand und sind überzeugt, dass die Vietnamesen selbst am besten wissen, was für ihr Land gut ist. Unsere Sorge muss aber weiterhin jenen Menschen gelten, die beim Aufschwung nicht mithalten können, unsere Solidarität denjenigen, die sich weiterhin für die Ideen des Sozialismus und die soziale Gerechtigkeit einsetzen.

Im Kontext der dahingeschmolzenen internationalen Solidarität ist ein Aufsatz von Dieter Drüssel, den wir in dieser Nummer abdrucken, interessant. Parallel dazu ein Essay unseres Vorstandsmitgliedes Ingrid Schraner, in welchem versucht wird, ebendiesen Inhalt für die Vietnamsolidarität nutzbar zu machen. Antworten und Anregungen sind erwünscht!

Zum Jubiläum der vietnamesischen Befreiung vor zwanzig Jahren zeigt das Filmpodium der Stadt Zürich auf Initiative der VSV, im Mai eine Reihe von Filmen vietnamesischer RegiseurInnen, sowie bedeutsame Filme über Vietnam. Das Programm ist dieser Nummer beigelegt. Wir hoffen, möglichst viele unserer LeserInnen bei diesen Anlässen zu treffen!

VOR 20 JAHREN WURDE VIETNAM BEFREIT

Einige werden sich an die Berichterstattung und an die Bilder erinnern: Vor zwanzig Jahren überrollten die Kämpfer der FNL mit ihren Panzern die Umzäunung des Regierungspalastes in Saigon. Die verbliebenen Amerikaner sowie vietnamesische Kollaborateure stürmten in dramatischer Panik die Hubschrauber die vom Innenministerium aus zu ihren letzten Flügen starteten. Nach dreissig Jahren Krieg wurden Nord- und Südvietnam wieder vereinigt. Hier ein geraffter Rückblick:

Die Zeit der französischen Kolonialisten

Die Franzosen landeten Mitte des letzten Jahrhunderts in Vietnam. Mit Kambodscha und Laos zusammen bildete Vietnam die indochinesische Föderation. Sie brachten Vietnam einige positive Neuerungen wie das lateinische Alphabet, Kautschukplantagen und schöne Kolonialbauten, doch sie verschärften die Ausbeutung der Bevölkerung in zunehmendem Masse. Zur Ausbeutung und Armut kamen Frondienste und drakonische Strafen bei Widerstand. Die VietnamesInnen, die sich im Verlaufe ihrer Geschichte wiederholt mit Erfolg gegen Hegemoniegelüste des mächtigen chinesischen Nachbarn wehrten, setzten auch bei den Franzosen bald auf Widerstand.

1941 wurde die Vietminh, ein Zusammenschluss von über vierzig Organisationen, gegründet. In dieser Zeit verlagerte sich die Macht für kurze Zeit von den Franzosen auf die Japaner. Zusammen übten sie bis zur Kapitulation der Japaner 1945 eine Doppelherrschaft aus. Den Zeitpunkt der Kapitulation und der Verwirrung der Japaner benutzte Ho-Chi-Minh zur Proklamation der Republik (DRV).

Die Franzosen anerkannten die DRV zunächst, wurden aber wortbrüchig, als sie ein gewisses Machtvakuum zu erkennen glaubten. Zur Wiederaufrichtung ihrer Herrschaft statuierten sie Exempel mit zum Teil umfangreichen Massakern, wie in Haiphong, wo 4'000 Vietnamesen niedergemäht wurden.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten erfolgte der Widerstand der Vietminh zunehmend durchorganisiert: Zunächst hatten es die Japaner und Franzosen mit Partisanengruppen zu tun, aber etwa ab 1950 kämpften die Franzosen gegen eine reguläre Armee.

Kolonialherrschaft und Krieg wurden laufend teurer, immer mehr Truppen mussten nach Vietnam verschifft werden. Mehrere französische Generäle dankten erfolglos ab. Zum Schluss kam General NAVARRE, welcher mit der Festung bei Dien Bien Phu (DBP) die Zugänge zum Tongking-Delta und nach Laos sperren und an diesem Kreuzungspunkt eine Entscheidungsschlacht herbeiführen wollte. Diese bekam sein Festungskommandant DE CASTRIES, allerdings anders als geplant: Mit Ameisenfleiss schaffte die Vietminh auf Fahrrädern das für den Kampf erforderliche Material über Hunderte von Kilometern durch den Dschungel und befestigte ihre Stellung ringsum in den Kalkfelsen, die das Bassin von DBP



General de Castries bei der Entlassung aus der vietnamesischen Kriegsgefangenschaft 1954

umgaben. Als dem französischen Geheimdienst die Truppenbewegungen auffielen, war es zu spät. Die Legionäre wurden in einem 56 Tage dauernden, historischen Kampf von den Vietnamesen unter General GIAP vernichtend geschlagen. Die Überlebenden 12'000 Franzosen ergaben sich bedingungslos.

Amerikanisches Eingreifen

Die Kriegskosten der Franzosen hatten bereits am Anfang der Fünfzigerjahre alle Berechnungen gesprengt. Die Amerikaner anboten sich, die Kosten mitzutragen: Bis zum Abschluss der französischen Präsenz in Vietnam trugen die Amerikaner bereits rund drei Viertel der Kriegskosten. Diese Haltung der Amerikaner war nicht uneigennützig: Am Anfang der Fünfzigerjahre hatten sie einige Erfolge bei der Niederschlagung und Überwindung von Befreiungsbewegungen in Lateinamerika erzielt. Nun waren sie entschlossen, diese Erfahrungen zum eigenen Vorteil in Indochina einzubringen. Die Amerikaner boten den Franzosen sogar an, eine A-Bombe über DBP

abzuwerfen. Nur der Einspruch ihrer Verbündeten verhinderte die geplante Katastrophe!

Genfer Konferenz und die Regierungszeit von NGHO DINH DIEM

Das Genfer Abkommen brachte im Juli 1954 mit der Demarkationslinie entlang dem 17. Breitengrad eine Teilung des Landes, schrieb jedoch Wahlen für beide Teile Vietnams vor. Mit Hilfe der Amerikaner wurde im Süden Vietnams der amtierende Kaiser BAO DAI entmachtet und der in den USA ausgebildete Katholik NGHO DINH DIEM an seine Stelle gesetzt. Dieser rief 1955 die Republik aus und regierte äusserst blutig bis zu seiner - wiederum von den USA mitgetragenen - Ermordung im November 1963. Diems Unterstützung der katholischen Minderheit führte zu



NGHO DINH DIEM



Der buddhistische Mönch Quang Duc am 11.6.63

Spannungen und zur Terrorisierung der buddhistischen Mehrheit: Die Bilder der Selbstverbrennung von buddhistischen Mönchen und Nonnen in Saigon gingen durch die Medien der ganzen Welt und bestärkten die US-Regierung zur Beseitigung von Diem.

Nach Diem amtierten mehrere zivile und militärische Präsidenten, wie Diem ohne gewählt worden zu sein, aber mit noch geringerer Autorität.

Im Süden glaubten und hofften die Menschen noch lange während der Zeit der Unterdrückung an den Vertragstext und die versprochenen Wahlen. Erst gegen Ende der Fünfzigerjahre, nachdem Tausende von Subversionsverdächtigen in sog. Wehrdörfer

umgesiedelt und viele umgebracht worden waren, organisierte sich der Widerstand im Süden und mündete 1961 in die Gründung der "Front National de Liberation" (FNL). Von ihren Gegnern wurde die FNL verkürzt VIETCONG (Vietnamesische Kommunisten) genannt. Der organisierte Widerstand der FNL hatte schon bald grossen Erfolg und brachte die Saigoner Regime in der Folge zunehmend in Schwierigkeiten.

Die Zeit des amerikanischen Imperialismus in Viet Nam

Dem zunehmenden Widerstand begegneten die US-Militärberater mit der Einführung des sog. Spezialkrieges. Dieser nach seinem Urheber benannte TAYLOR-Plan sah vor, die Partisanen mit den eigenen - jedoch konterrevolutionären Mitteln zu schlagen: Ähnlich wie bei Diem die "Wehrdörfer", wurden nun "Wohlstandszonen" geschaffen: Alle die dahin gingen oder gebracht wurden, sollten materiell profitieren. Das klappte natürlich nicht und wie die "Wehrdörfer", so wurden auch die "Wohlstandszonen" mit Stacheldraht gesichert und mit Kontrolltoren versehen, um Kontakte mit der FNL zu vermeiden. Da sich vor allem die Amerikaner keine Vorstellungen von der Bedeutung der Bindung zum Boden und zu den Ahnen hatten, erreichten sie mit der Einrichtung das Gegenteil ihrer Absicht: Die entwurzelten Menschen öffneten sich der FNL in einer Masse, wie sie das auf ihrem angestammten Boden nie gemacht hätten. So wurden lokale Feuer zu Flächenbränden für das Saigoner Regim und die Amerikaner und die Anzahl des in Viet Nam stationierten US-Militärs stieg von 16'000 im Jahre 1964 auf 550'000 in der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre.

1964 "Tongking-Zwischenfall" und Ausdehnung der Bombardierung auf den Norden Viet Nams

Mit Siegesgewissheit und ebensoviel Menschenverachtung dehnten die US-Militärs den Angriffskrieg nach einer selbst inszenierten Provokation im Golf



Links: Senator J.F. KENNEDY mit Frau und Vizepräsident R.M. NIXON, vor den Präsidentschaftswahlen 1960.

Nach seiner Wahl, überlebte US-Präsident J.F. KENNEDY den Vietnamesen DIEM um ein halbes Jahr, bevor er unter noch nicht restlos geklärten Motiven und Umständen im eigenen Land ermordet wurde.

Danach wurde der Krieg in Vietnam von Kennedys Nachfolger L.B. JOHNSON weiter verschärft. R.M. NIXON gewann 1968 die Präsidentschaftswahlen und vollzog 1973 den Rückzug der US-Truppen und die "vietnamisierung" des Krieges.

von Tongking - nachzulesen in den Pentagonpapieren - über den 17. Breitengrad auf den Norden Vietnams aus. "Viet Nam in die Steinzeit zurückbombardieren", diese Drohung von US-General CURTIS LEMAI sollte ab 1964 wahr gemacht werden; Da sich die Vietnamesen nicht zu den Bedingungen der Amerikaner befrieden lassen wollten, wurden mit kurzen Intervallen Flotten von B-52-Bombern auf den Norden losgelassen. So wurden im Vietnamkrieg mehr Bomben auf dieses Land abgeworfen, als im Zweiten Weltkrieg auf allen Kriegsschauplätzen zusammen. Allein in der Schlacht um KHE SANH, welche zum Dien Bien Phu für die Amerikaner zu werden drohte, wurden während der 77-tägigen Belagerung zwischen dem 21. Januar und dem 14. April 1968 von der US-Luftwaffe über 110'000 Tonnen Bomben in der Umgebung von Khe Sanh abgeworfen. Der US-Krieg hinterliess schliesslich ein narbenübersätes Land mit zwischen 25 bis 28 Millionen Bombentrichtern.

HO CHI MINH sollte sein Lebenswerk, die vietnamesische Befreiung und Wiedervereinigung, nicht mehr erleben. Er starb 1969 im Alter von 79 Jahren, allerdings mit der Überzeugung, dass die Unabhängigkeit erkämpft wird.

1968 Tet-Offensive der FNL

Anlässlich des Tet-Neujahrsfestes startete die FNL eine Grossoffensive, die den Gegnern empfindliche Verluste und vor allem die allmähliche Einsicht vermittelte, dass dieser Krieg nicht zu gewinnen ist.

Viele Orte und auch eine Grosstadt wie HUE wurden von der FNL vorübergehend eingenommen. Aus den nach dem Krieg entstandenen sog. Vietnamfilmen sind gewisse häufig vorgekommene Szenarien bekannt: Die Amerikaner erkämpfen den von der FNL gehaltenen Hügel XY unter einigen Verlusten; zwei Tage später erobern die Vietnamesen den Hügel XY unter noch grösseren Verlusten wieder zurück. Das wiederholt sich drei- viermal hintereinander und in Dutzenden von Kampfgebieten. Kein Wunder, dass



Bei einer Studentendemonstration in Heidelberg wird auf einem Plakat der Saigoner Polizeichef gezeigt, der vor laufender Kamera einen Gefangenen erschiess



Die FNL nimmt den Präsidentenpalast in Saigon ein

jene, die nicht um ihre Heimat kämpften, viel schneller zermürbt wurden.

Internationale Solidarität und "Vietnamisierung des Krieges" (1973)

In den USA wie in Westeuropa war der Vietnamkrieg einer der wesentlichsten Faktoren bei der politischen Bewusstwerdung der 68er-Generation. Der schonungslose Einsatz der gewaltigen Militärmaschinerie gegen die Menschen eines unentwickelten Drittweltlandes machte die imperialistische Brutalität und neokoloniale Machterhaltung deutlich. Die Empörung wuchs mit der Expansion der Kriegsführung und in den USA mit den zunehmenden eigenen Kriegsofferten. Die Massenbewegung übte international so viel Druck aus, dass 1973 US-Präsident NIXON den Rückzug der GIs anordnen musste. Mit dem Rückzug wurde die Absicht realisiert, das Saigoner Regime unter den Generälen KHY und THIEU soweit aufzurüsten, dass diese der FNL standhalten können.

Da jedoch der Druck gegen die eigene Bevölkerung nicht nachliess, führte die FNL den bewaffneten Kampf gegen das Regime von General THIEU weiter und zog am 30. April 1975 siegreich in Saigon ein. 1976 schliesslich wurden die getrennten Landesteile zur Sozialistischen Republik Vietnam vereinigt.

Fazit

In den Augen eines grossen Teiles der Menschheit verlor die USA in Vietnam nicht nur den Krieg, sondern auch ihre Ehre. Das ins gigantische getriebene Mass an technischer Perfektionierung der Kriegsführung der USA unterlag gegen HO Chi Minhs Vision von "Unabhängigkeit und Freiheit". In den USA ist das "Vietnamtrauma" bis zum heutigen Tag

nicht überwunden. Inhaltlich ist die Traumatisierung durch die hohe Anzahl von Veteranen gekennzeichnet, welchen im schmutzigen Krieg vor allem gegen die Zivilbevölkerung, die moralisch-ethischen Massstäbe soweit abhanden kamen, dass sie Zeit ihres Lebens nicht mehr zu einem dauerhaften normalen sozialen Verhalten zurückfinden. Da Massaker wie jenes von MY LAI keine Ausnahmen waren, kann die hohe Zahl von psychisch gestörten Veteranen nicht verwundern.

Was während der Präsidentschaft von REAGAN zu ahnen war, (z.B. Überfall auf Grenada) wurde spätestens seit dem Eingreifen des US-Militärs im Irak unter Präsident BUSH zur Gewissheit: nach rund zwanzig Jahren waren die Erfahrungen von Viet Nam verdrängt. Die Medien welche damals massgeblich zur Aufklärung der internationalen Öffentlichkeit und zum Abbruch des Krieges beitrugen, wurden im Irakkonflikt entweder ausgeschlossen oder zur Transformation des Kriegsgeschehens in eine fernsehgerechte Unterhaltungsshow missbraucht.

In Vietnam selbst sind die Folgen und Spätfolgen natürlich noch überall sicht- und spürbar. Doch die Stimmung im Lande zeigt, dass die Menschen den Krieg überwunden haben.

Ruedi Bolliger



WINDENERGIE FÜR DIE BAUERN VIETNAMS

Unter diesem Titel ist die Vereinigung Schweiz-Vietnam erstmals in ihrer Geschichte in die Projektarbeit eingestiegen, zusammen der KATE e.V. in Berlin. Nun liegt der Bericht über die geleistete Arbeit, über Erfolge und Schwierigkeiten bei der Realisierung des Projektes vor. Zeit all jenen, die das Projekt unterstützt haben, zu danken und Rechenschaft abzulegen. Hier der gekürzte Bericht von Ingenieur ROBBY OSWALD, der das Projekt betreute und dem ebenfalls unser herzlicher Dank für sein grosses Engagement gilt.

PROJEKTVERLAUF

Im Januar 1994 begannen die Arbeiten zur Durchführung des ViWA Windenergie - Projekt - Vietnam. Die Hauptziele waren ein 100-Anlagen-Subventionierungsprogramm für Bewohner benachteiligter Gebiete und die Preissenkung einer in HoChiMinh Stadt gefertigten Windkraftanlage durch technische und technologische Verbesserungen.

Im März traf Frau Ing. Luong aus HoChiMinh Stadt in Berlin ein. Sie war als Vertreterin des RECTERE Zentrums der Polytechnischen Universität HoChiMinh Stadt, unseres vietnamesischen Projektpartners, zur Projektvorbereitung und Vertragsunterzeichnung für vier Wochen nach Berlin eingeladen worden.

Im April begannen die Vorbereitungen zur Produktion der 1. Charge von insgesamt 40 Windkraftanlagen in HoChiMinh Stadt. Gleichzeitig nahm das RECTERE Zentrum zu Vertretern in insgesamt 14 verschiedenen Provinzen Kontakt auf und unterbreitete diesen die Bedingungen des ViWA Subventionierungsprogrammes, mit der Aufforderung, entsprechende Anträge einzureichen.

Die angeschriebenen Provinzen sollten günstige Voraussetzungen für die Nutzung der Windenergie bieten und nicht weiter als 500 km von HoChiMinh Stadt entfernt sein. Ansprechpartner waren vor allem die kommunalen Komitees für Wissenschaft und Technologie, aber auch Privatleute, die sich im Vorfeld nach Windkraftanlagen im RECTERE Zentrum erkundigt hatten. Anfang Mai flog ich nach HoChiMinh Stadt mit den für das RECTERE Zentrum bestimmten Geräten. Nach einem herzlichen Empfang und kurzer Akklimatisationsphase begann ich die Arbeiten am neuen Generator zu forcieren. Ferner galt es die Voraussetzungen für die Umsetzung des Vorhabens am RECTERE Zentrum zu erkunden. Dabei stellten sich die Beschaffung verlässlicher technischer Informationen, von Geräten oder Materialien meist als sehr schwierig, zeitaufwendig oder gar unmöglich heraus, trotz aller möglichen Unterstützung von Seiten der vietnamesischen Kollegen.

Bis Mitte Juni waren die ersten Reaktionen auf das Subventionierungsprogramm eingetroffen. Die Vorschläge diskutierte ich mit Frau Luong, und wir entschieden gemeinsam in Rücksprache mit den Antragstellern über die Konditionen in den einzelnen

weiter auf Seite 16



Windlader bei der Schule in DAM BAY auf der Insel Hon Lon

FÜR EINE LINKE VERBINDLICHKEIT

Welche Perspektiven hat die Linke? In der "Vorwärts"-Serie, in der Exponentinnen und Exponenten der Schweizer Linken über ihre Projekte und Perspektiven befragt wurden, antwortete ein Vertreter der Solidaritätsbewegung: DIETER DRÜSSEL vom Zürcher Zentralamerikasekretariat fordert mehr linke Verbindlichkeit. INGRID SCHRANER vom Vorstand der VSV versucht in ihrem Essay, Dieters Thesen für die Vietnam- Solidaritätsarbeit zu konkretisieren.

Dieter Drüssel, wie hat es Dich auf das Zentralamerika-Sekretariat verschlagen?

Ich arbeite hier seit der Ermordung von Jürg Weis, der in El Salvador von den Militärs ermordet worden ist. Ich komme von 68, war dann in der autonomen Bewegung und fand, wie viele andere, den Weg nach Nicaragua. Uns hat ja die Überzeugung gekennzeichnet, dass sich politischer Kampf hier nicht von internationaler Solidarität trennen lässt. Mit Jorge war ich eng befreundet gewesen, politisch hatten wir lange zusammen gearbeitet. Seine Arbeit fortzusetzen, gegen seine Mörder und ihre SympathisantInnen hier, zusammen mit den Compas, mit denen wir verbunden waren, war für uns logisch. In meinem Fall hiess das Eintritt ins ZAS. Das Zentralamerika-Sekretariat ist übrigens 1980 entstanden als nationales Büro der Solidaritätskomitees. Heute gibt es viel weniger aktive Komitees als früher, deshalb arbeitet das ZAS zwar einerseits noch immer als direkter Ausdruck der Komitees, ist aber auch in koordinierender und informierender Funktion mit Parteien, parlamentarischen und gewerkschaftlichen Kräften, Individuen, der Presse in Kontakt.

Der Zivilgesellschaftsdiskurs ist längst umgepolt zu einem Kampfbegriff gegen linke Verbindlichkeit.

Du hast die Entwicklung der Solidaritätsarbeit über die letzten zwei Jahrzehnte mitverfolgt. Wie hat sich das verändert?

Die Bewegung gegen den Krieg in Vietnam, Ende sechziger, Anfangs siebziger Jahre, kann man eigentlich nicht direkt als Solidaritätsbewegung bezeichnen. Sie war dermassen stark integriert in einen allgemeinen Aufbruch und die Formulierung neuer politischer Projekte, dass sie nur schwer verglichen werden kann mit späteren Soliprojekten. Eine neue Etappe begann in der Solidaritätsarbeit mit Nicaragua und El Salvador Ende siebziger, anfangs achtziger Jahre, als erstmals eine bedeutende Zahl von Leuten aus der metropolitanen Linken in ein Trikontland reiste, und dort mindestens einen Ausschnitt der dortigen Realität und Komplexität mitbekam; im Gegensatz zu früher also sich nicht über Bücher und Theorie, sondern über eigene Anschauung informierte. Bis in die achtziger Jahre blieb die Solidaritätsbewegung eingebettet in den Zusammenhang offensiver Befreiungsbewegungen im Trikont wie auch emanzipatorischer Bewegungen in den Metropolen. Das hat mit dem Beginn der neunziger Jahre massiv geändert. Der Bezug zum Trikont verschwindet, das Rollback der Rechten profitiert von der Verunsicherung der Linken, die ideologische Offensive von rechts scheut auch vor der Kommerzialisierung der subversiven Kultur nicht zurück. Jetzt lösen sich linke Zusammenhänge auf, wird der Raum für linke Gesellschaftlichkeit massiv eingeschränkt

In der rechten Spalte, konkretisiert Ingrid Schraner die Vorstellungen von Dieter für die Vietnam-Solidarität

FÜR EINE LINKE VERBINDLICHKEIT GEGENÜBER VIETNAM

Etwas zum Hintergrund

In- und ausserhalb der Vereinigung Schweiz-Vietnam gibt es eine Gruppe von Menschen, die die Vietnam-Bewegung der frühen siebziger Jahre nur aus dem Geschichtsbuch kennen, bzw aus den eigenen Nachforschungen aufgrund der Lücken im Geschichtsbuch. Wir hatten uns auf verschiedensten Wegen politisiert. Einige von uns lernten spanisch, reisten nach Zentralamerika, lebten eine Zeitlang in Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Mexico oder Costa Rica.



(Foto M.Meili)

In den achtziger Jahren wurde klar, dass die Nicaragua-Bewegung von der Vietnam-Bewegung lernen könnte und sollte. Einige reisten nach Vietnam, lebten dort, in der Hauptstadt oder in den Bergen, lernten Vietnamesisch - und zuhören. Wir lernten nicht nur, wie es in einer früheren Nummer des Hoa Binh als Kritik an amerikanischen sogenannten Vietnamfilmen ausgedrückt wurde, vietnamesische Gesichter von vorne sehen, wir lernten vietnamesische Menschen kennen! Ihre Geschichte und ihre Geschichten, ihre Hoffnungen und Träume, ihre

der Raum für linke Gesellschaftlichkeit massiv eingeschränkt - ich denke auch an die Wegnahme entsprechenden Wohnraumes -, wenden sich viele ab von ihrem ursprünglichen Engagement.

Ist die heutige Solidaritätsarbeit weniger politisch, dafür stärker karitativ orientiert?

Ein Merkmal der Solidaritätsarbeit der achtziger Jahre war tatsächlich die Orientierung auf ein politisches Befreiungsprojekt. Diese strategische Achse ist meiner Ansicht nach ein ganz entscheidendes Kriterium; wenn es, aus welchen Gründen auch immer, wegfällt, dann hat Solidaritätsarbeit wenig Perspektiven mehr.

Ist der politische Aspekt aus der Solibewegung gänzlich verschwunden?

Ich würde das nicht so absolut formulieren, ich denke, es gibt klare Tendenzen zur Auflösung einer politischen Begrifflichkeit, aber es gibt natürlich auch Gegenkräfte. Ich habe allerdings den Eindruck, dass gerade die Zentralamerika-Soliszene definitiv vom rechten ideologischen Rollback erreicht worden ist. Dies drückt sich unter anderem aus im Diskurs über die Zivilgesellschaft. In Lateinamerika wird an diesem sehr ambivalenten Begriff oft eine Gegenposition zu Militärdiktaturen oder zu den traditionellen Machtkanälen zwischen Eliten und Armee festgemacht. Hierzulande war der Begriff ursprünglich vielleicht positiv bezogen auf neue soziale Bewegungen und so fort, ist aber mittlerweile längst umgepolt zu einem Kampfbegriff gegen linke Verbindlichkeit. Im Zivilgesellschafts-Diskurs gibt es keine reale Konfrontation mehr mit dem Neoliberalismus, sondern nur noch alternative Diskurse, und als ProtagonistInnen der Veränderungen werden alle möglichen Subjekte angesprochen, nur nicht die Befreiungsbewegungen. Wenn man diese Entwicklung positiv zusammenfasst, gibt es statt der Befreiungsbewegungen einfach den ganzen Kosmos von Einzelinitiativen, NGOs und so fort; mit ein bisschen Distanz gesehen wird jedoch klar, dass es um die Destrukturierung und Desorganisierung linken Widerstandes geht. Der Begriff schafft zur Zeit ungeheuer viel Verwirrung, auch weil er verbunden ist mit der Abwendung von der sogenannten vertikalen Partei, von traditionellen Organisationsformen. Sehr en vogue ist dafür die Basisdemokratie, auf die sich alle mühelos positiv beziehen können. Aber die wenigsten definieren diese „Basis“ politisch, so dass sie zur amorphen, unstrukturierten Masse wird, die jedem x-beliebigen Projekt ihre Legitimation gibt, aber bei der nicht ersichtlich wird, wie sie je ein Stück Macht konkret praktisch für sich zurückerobert soll. Ein Diskurs rechts von dem mancher Hilfswerke.

Du stellst also dem Zivilgesellschafts-Diskurs eine linke Verbindlichkeit entgegen. Was bedeutet das konkret?

Dazu gehört einerseits die politische Reflexion unserer eigenen Position: Wo stehen wir, was ist unsere - ja, Klassenlage, was tun wir gegen die Rechtsentwicklung, sind wir bereit, gegen sie anzutreten oder machen wir es uns

Sorgen und Nöte. Auf diesem Hintergrund wollen wir den von Dieter im nebenstehenden Artikel benannten Zusammenhang mit "offensiven Befreiungsbewegungen im Trikont wie auch emanzipatorischen Bewegungen in den Metropolen" nicht aufgeben, ebensowenig wie "die Orientierung auf ein politisches Befreiungsprojekt" als "strategische Achse". Es muss demzufolge auch für unsere Vietnam-Solidarität darum gehen, Projekte zu entwickeln, die die Gesichter und Geschichten der VietnamesInnen ebenso ernst nehmen wie einen weltweiten antiimperialistischen Zusammenhang und unsere eigene Rolle darin.



Lastenträgerin (Bild HELVETAS)

ZUM ZIVILGESELLSCHAFTS-DISKURS

Dieter kritisiert den Zivilgesellschafts-Diskurs und weist auf die unterschiedliche Verwendung des Begriffs in Lateinamerika und in Europa hin. Aus vietnamesischer Sicht kommt noch eine weitere, zugespitzte Komponente dazu: Sowohl von sogenannten Vietnam-KennerInnen als auch von bestimmten ÜberseevietnamesInnen wird der Begriff Zivilgesellschaft oft als Synonym für "Mehrparteiensystem" oder noch platter als



*multifunktionales Transpormittel in Viet Nam
(Foto M.Meili)*

bequem in neuen Mittelstands-Nischen? Nun, wenn sich jemand zurückziehen will, was kann man dagegen sagen? Was mich aber sehr stört, was ich geradezu widerlich finde, sind die Rückzugsgefechte gegen die eigenen früheren Überzeugungen, dass diese, "Linken" dann heruntermachen, wofür sie bis anhin eingestanden sind: linke Zielsetzungen, Engagement, antikapitalistisches Bewusstsein. Der andere Pol für eine linke Verbindlichkeit bezieht sich auf die Situation in den Trikontländern: Die Reflexion darüber, welche Kräfte wirklich noch am Projekt gesellschaftlicher Umgestaltung festhalten; wer kämpft noch konkret und im Alltag dagegen, dass Leute massakriert werden, sei es durch Todesschwadronen oder, "moderner", durch Strukturanpassungsmassnahmen, wer setzt dem eine Organisation entgegen, wer versucht zumindest, eine Antwort darauf zu finden, wie der rasenden Globalisierung der Wirtschaft, der totalen Unterwerfung unter den Weltmarkt, noch etwas entgegenzusetzen wäre? Ausgehend von dieser Verbindlichkeit sehen wir hier wie dort Differenzierungsprozesse innerhalb der Linken sich entwickeln. Aus der Sicht des Zentralamerika-Sekretariats ist es klar, dass wir uns auf diese Menschen im Widerstand beziehen und zum Beispiel nicht auf jene kleinen, aber meist medienstarken Gruppen, die sich heute in El Salvador oder Nicaragua in einem Abspaltungsprozess befinden.

Dieser Differenzierungsprozess hängt zusammen mit unterschiedlichen politischen Projekten, die sich aus der Tatsache ergeben, dass kein Königsweg zur Systemüberwindung mehr vorhanden ist, ja nicht mal mehr ein schmaler Pfad.

Bis zu einem gewissen Grad sicher. Die Resignation hängt natürlich zusammen mit der Abwesenheit einer konkreten Alternative. Es sind vermutlich gerade die Oberdogmatiker von einst, jene Modelldenker, welche Machtergreifung, Aufbau des Sozialismus angeführt von den progressiven Kräften, Staat als Regulator von allem und allen als alleinseligmachenden Weg gepredigt haben, die ins Gegenteil umgekippt sind. Daneben gibt es natürlich auch die Leute, die

"Ende der Einparteienherrschaft" benutzt. Dabei wird besonders deutlich, dass es letztendlich ebengerade nicht darum geht, dass verschiedene "Diskurse" gleichberechtigt nebeneinander stehen, wie vordergründig behauptet wird, sondern darum, eine bestimmte Welt-sicht auszuschliessen. Diejenige Sicht nämlich, die daran festhält, dass die gegenwärtige Weltwirtschaftsunordnung darauf basiert, dass die grosse Mehrheit der Weltbevölkerung zu Hunger und Elend gezwungen wird, weil das einer Minderheit ein Leben in Überfluss sichert und eine Welt-sicht, die daran festhält, sich nicht mit dieser Ansicht zu begnügen, sondern etwas gegen diese Unordnung zu unternehmen.

Die Tatsache, dass der Begriff der Zivilgesellschaft ge- oder missbraucht wird, um der Kommunistischen Partei Vietnams die Legitimation abzuspochen, zeigt in diesem Zusammenhang, dass die Leute, die ihn so verwenden, davon ausgehen, dass die Kommunistische Partei Vietnams immer noch ein wirkungsvoller Faktor im Kampf gegen diese Unordnung ist.

ZU EINER LINKEN VERBINDLICHKEIT GEGEN- ÜBER VIETNAM

Die "Rückzugsgefechte gegen die eigenen früheren Überzeugungen" sind für die Vietnam-Bewegung insofern kein grösseres Problem, als die grosse, mächtige Bewegung schon lange zusammengebrochen ist, parallel mit dem "Ende" des amerikanischen Krieges und dem Versanden der 68er Bewegung. Sie ist aber insofern ein Problem, als die Veränderungen in Viet Nam und die darin enthaltenen Möglichkeiten zurzeit vor allem von "Nicht-Linken" ausgenutzt werden, um es einmal vorsichtig zu formulieren.

Was den anderen Pol linker Verbindlichkeit angeht, den Dieter nennt, "die Reflexion darüber, wer versucht, eine Antwort darauf zu finden, wie der rasenden Globalisierung der Wirtschaft, der totalen Unterwerfung unter den Weltmarkt, noch etwas entgegenzusetzen wäre", da hat die Viet Nam-Solidarität eine spezifische Schwierigkeit. Nicht nur, dass sie unvergleichlich weniger Mitglieder als die Lateinamerika-Solidarität hat, die Vietnamesisch sprechen und die auch die Publikationen lesen können, die nicht für ein Englisch lesendes Publikum, sondern von VietnamesInnen für VietnamesInnen gemacht werden. Es gibt auch die vietnamesische Realität, dass diejenigen, nach denen hier gefragt wird, sich in allen möglichen Institutionen und Organisationen verstreut finden. Eine verbindliche linke Solidarität muss nicht zuletzt deshalb in Praxis

einfach resignieren oder real schon lange auf systemimmanente Reformen als Endziel gesetzt haben. In Nicaragua und El Salvador heisst das, dass die Gruppen um Ramirez bzw. Villalobos sagen, jede grundlegende soziale Veränderung ist ausgeschlossen, es geht darum, sich innerhalb der neuen Weltordnung einigermaßen einzurichten, möglichst viel herauszuholen, und dazu brauchen wir eine normale auf Wahlen und Parlamentarismus ausgerichtete Partei, die einstigen Gegner sind unsere heutigen Verbündeten gegen die ganz klar faschistischen Kräfte. Wer plötzlich solche Positionen vertritt, hat natürlich bei seinen Leuten ein Problem der Glaubwürdigkeit. Die Antwort darauf sind dann diese primitiven antikommunistischen - der Begriff ist ja schon ein Antagonismus! - Kampagnen gegen die verbleibenden antikapitalistischen Kräfte, die wir in der letzten Zeit erlebt haben. Hierzulande kommt dieser Diskurs allerdings gut an, weil er eingebettet ist in einen innovativen, reformfreudigen Diskurs.

Was sind denn die politischen Ansatzpunkte, die Projekte der Kräfte, die sich nicht ins bestehende System einordnen wollen?

Das fängt mit dem Organisationsverständnis an. Es geht nicht um eine Partei als Wahlverein, sondern um eine Partei, die im Alltag präsent ist, die kämpft, organisiert, Lösungen vorantreibt, wobei Wahlfragen ein wichtiger, aber nicht der einzige Aspekt der Tätigkeit sind. Das zweite ist die Frage nach der Perspektive. Es ist nun mal nicht so, dass die Linke heute ein alternatives ökonomisches Projekt vorlegen könnte. Es gibt zwei drei Ideen, wo das Ganze langgehen könnte, aber das muss erst mal konkret im Alltag entwickelt werden, entlang der Grundlinie der Verstärkung von kollektiven und kooperativen Eigentumsformen. Verbindungen von Kleinproduzenten und Kooperativen, miteinander vernetzte Läden, die mit Produktionsgemeinschaften zusammenarbeiten: das muss den Leuten erst mal das Überleben in Zeiten organisierter neoliberaler Verarmung sichern. Eine materielle Basis für die sozialpolitische Bewegung also, denn wir wissen, und der IWF weiss es, dass zuviel Not jeden Ansatz von Kampf zur Sau macht. Es geht um eine Akkumulationslogik, die politische, soziale Kriterien einbezieht und die die Frage nach der Abkoppelung vom Weltmarkt erneut aufs Tapet bringt. Aber nicht mehr als abstrakte Perspektive der nationalen Wirtschaft, sondern innerhalb, gegen das Gesamtsystem: Aufbau eigener Nahrungsgrundlagen etc. oder Ausrichtung an den globalen Verwertungsplänen des Kapitals. Eine Abkoppelung, die auch nicht mehr einfach 100 Prozent ist oder gar nicht, sondern stückweise durchgesetzt wird. Dafür ist unabdingbar die Koppelung mit den entsprechenden politischen Strukturen, und ich denke, dass die spezielle Partei-form, wie sie sowohl FSLN wie auch FMLN noch immer haben, das heisst diese Mischung aus Partei und Bewegung, dazu ganz gut geeignet ist. Eine solche Partei hätte im wesentlichen die Funktion, die verschiedenen Existenz- und Produktionsformen und ihre Kämpfe etc. in ein Konzept zusammenzukriegen. Und zwar nicht, weil alles nivelliert werden soll, wie man mir jetzt sicher wieder entgegenhalten wird, sondern einfach um zu verhindern, dass die Menschen in die Fallen laufen, Schuldenfallen, organisatorische Fallen

und Theorie praktischer werden. Zwei Beispiele dazu.

1. BEISPIEL AUF DER EBENE DER PRAXIS

Das vietnamesische Gesundheitswesen steht am Rande des finanziellen Kollapses. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Leistungen muss heute aufgrund internationaler Finanzierung erbracht werden. Dabei müssen auch inhaltliche Verschiebungen in Kauf genommen werden wie zum Beispiel im Bereich der Malariaabkämpfung des Gesundheitsministeriums: Das alte Malaria-programm umfasste die Verteilung von chemisch behandelten Mosquitonetzen ebenso wie von Reiserationen in den Monaten vor der nächsten Ernte in abgelegenen Berggebieten. Diese "Subventionen" wurden im Zuge der Wirtschafts-reformen weitgehend gestrichen. Die internationale Unterstützung des Malaria-programmes aber legte den Schwerpunkt mehr auf Lieferung von Medikamenten aus den Ländern, aus denen das Geld stammt.



Kinggras-Ernte von Hand (Foto M.Meili)

Inwieweit es nun gelingt, ein Malaria-programm im Interesse der Ärmsten in den abgelegenen Bergregionen aufrechtzuerhalten, hängt weitgehend vom Engagement der Verantwortlichen in den Gesundheitsämtern der einzelnen Provinzen ab, und von den Angestellten und freiwilligen MitarbeiterInnen auf Distrikt- und Gemeindeebene. Weder kann generell gesagt werden, dass in der Hierarchie des Gesundheitsministeriums Geld und Sachmittel einfach versickern, noch ist es immer richtig anzunehmen, dass Unterstützung via diese Kanäle automatisch den Bedürftigsten zukomme. Von Entwicklungsorganisationen einer politischen Solidarität wird hier sehr viel praktische Detailkenntnis verlangt oder eben, den Organisationen genauso wie

etc., an denen es nicht fehlt. Für die Compas in Nicaragua und El Salvador ist klar, dass zur Zeit auf diesem Feld entschieden wird, ob sie überhaupt noch eine Basis haben für weitergreifende politische Projekte.

Verbindlichkeit ist eine Art von weit höher entwickelter Demokratie als das heutzutage meist wahrgenommen wird.

Wie steht es aber mit der Vernetzung dieser Initiativen von unten nach oben, in die Gesamtgesellschaft hinein, ohne dass nicht wieder Formen des Missbrauchs von Delegation entstehen?

Natürlich ist die Gefahr der Bürokratisierung immer präsent. Dem werden ja auch wirkliche Bemühungen um Demokratisierung entgegengestellt, und zwar sowohl im FSLN wie dem FMLN. Und die Debatten sind lebhaft, das kann ich bestätigen: Es geht um den Charakter der Bewegungs-Partei, in der die Menschen direkt eingreifen können. Im Gegensatz zu den traditionellen Parteien, die zwar mit allerlei pluralistischem Brimborium antreten, wo es aber völlig aufs Gleiche raus-



*Teergedichteter Korb als Transportboot
(Foto M.Meili)*

kommt, ob du deinen Mund aufstust oder nicht. Statt verbindlicher Auseinandersetzungen hast du eine Art Wahlmystifikation. Eine Organisation aber, die im Alltag der Leute präsent sein will, in den Problemen und Auseinandersetzungen, und nicht als Ausdruck der herrschenden Macht, sondern im Gegensatz dazu, ist gezwungen, für die Leute sinnvoll zu sein. Verbindlichkeit ist eben eine Art von weit höher entwickelter Demokratie als das heutzutage meist wahrgenommen wird. Natürlich gibt es noch viel Vertikalismus, viele Mischeleien, aber gerade in Nicaragua, wo man den FSLN jetzt als dogmatisch und stalinistisch beschimpft, haben sich in den letzten Monaten 330'000 Leute eingeschrieben, und es haben parteiinterne Wahlen stattgefunden, an denen sich 250'000 Leute beteiligt haben - all das trotz der extremen Armut, die die Leute auf den

den Menschen, mit denen sie arbeiten, genau zuhören, sie kennenlernen, ihre Geschichte und ihre Pläne, ihr Engagement und ihre Prioritäten.

Für eine sich politisch verstehende Solidaritätsarbeit kann dann allerdings genau dieses Zuhören die Basis werden, um herauszufinden, "wer noch konkret und im Alltag dagegen kämpft, dass Leute massakriert werden, sei es durch Todesschwadronen oder, 'moderner', durch Strukturanpassungsmaßnahmen, wer dem eine Organisation entgegensetzt". Und erst auf diesem Hintergrund kann dann von einer sich politisch verstehenden Solidarität entschieden werden, ob im konkreten Fall mit staatlichen vietnamesischen Stellen, mit Partei- oder Massenorganisationen oder mit anderen Gruppierungen zusammengearbeitet werden soll.

2. BEISPIEL AUF DER EBENE DER THEORIE

In Vietnam laufen gegenwärtig wichtige Diskussionen darüber ab, wie die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gestaltet werden soll. In diese Diskussionen fließen natürlich viele "Ratschläge" ein von "Fachleuten" von Organisationen wie IWF und Weltbank, United Nations Development Programm oder FAO. Und wie steht es mit all den Erkenntnissen und Erfahrungen von Menschen, die sich an anderen Enden der Welt gegen eine alles dominierende Logik der Kapitalverwertung wehren? Wer macht dieses Wissen den VietnamesInnen zugänglich? Wer, wenn nicht eine verbindlich linke Solidaritätsbewegung?

Und noch eine andere Frage: wo sonst können wir so viel lernen für unsere eigenen Auseinandersetzungen? Und zwar nicht nur für eine sich politisch verstehende Solidaritätsarbeit, auch für unsere Position gegenüber den Entwicklungen hierzulande, die ja im Rahmen der internationalen Weltwirtschaftsunordnung engstens verflochten sind.

Und wie soll das praktisch werden? Dieter sagt, es sei "klar, dass wir uns auf diese Menschen im Widerstand beziehen, und zum Beispiel nicht auf jene kleinen, aber meist medienstarken Gruppen, die sich heute in El Salvador oder Nicaragua in einem Abspaltungsprozess befinden". Wie oben dargelegt, finden sich diese Menschen in Vietnam in Regierungsstellen, Partei und Massenorganisationen, aber auch in anderen Gremien.

Was die Medienstärke angeht, ist die selektive Wahrnehmung dessen, was an Diskussionen

Kampf ums nackte Überleben zu reduzieren droht -: das ist sicher nicht der Ausdruck einer undemokratischen Abkoppelung. Was eigentlich zu hoffen ist, das ist eine baldige Beendigung dieser Spaltungsprozesse. Denn es droht mit Sicherheit eine baldige weitere Verschärfung der sozialen und politischen Kämpfe. Mit Jesse Helms soll ja jetzt wieder ein uralter Kalter Krieger in die wichtige aussenpolitische Kommission des US-Senats sitzen.

Sind die Prozesse in El Salvador und Nicaragua, das heisst die innerlinke Differenzierung und der Aufbau einer linken ökonomischen Basis verallgemeinerbar?

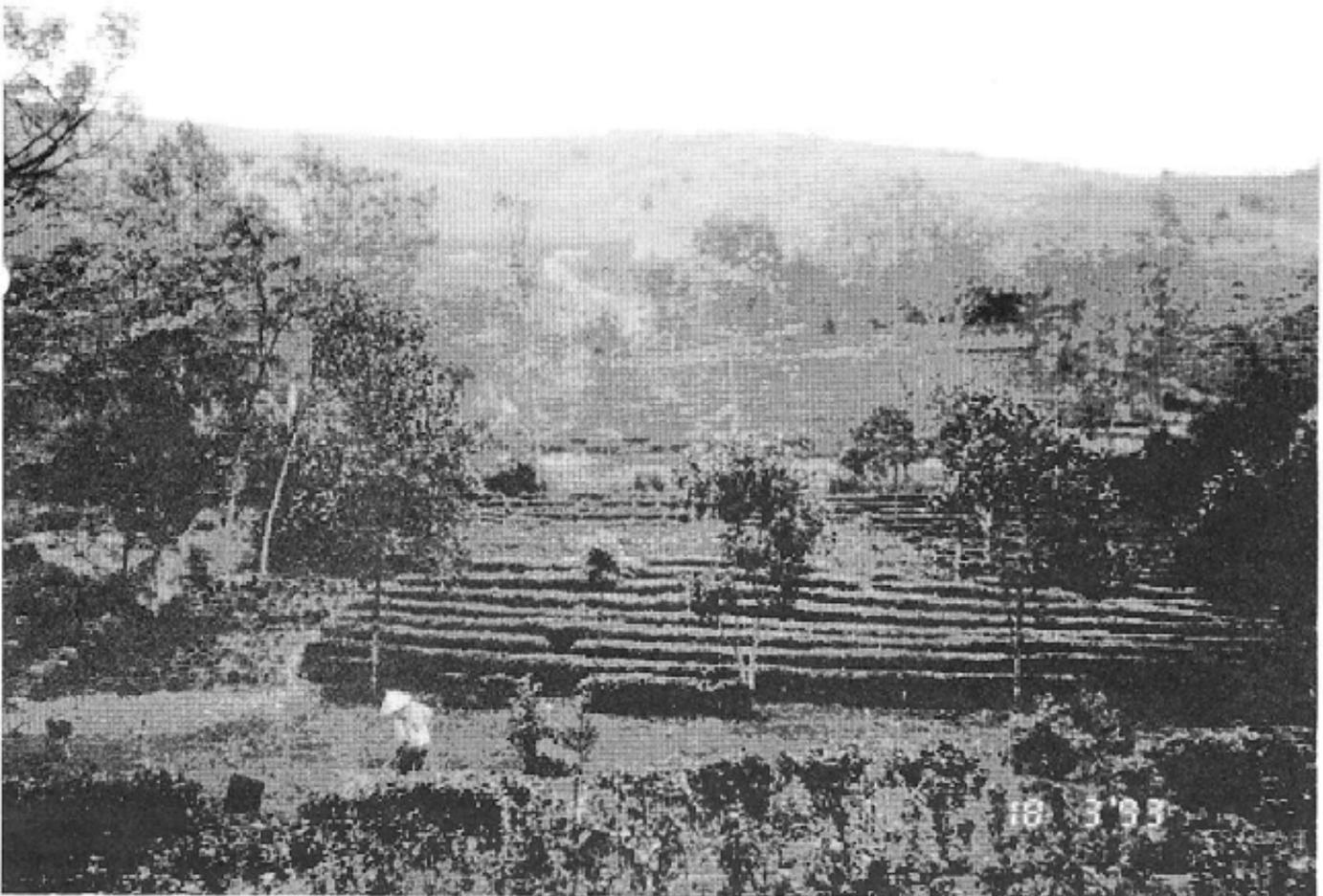
Teilweise. Innerlinke Differenzierungsprojekte ähnlicher Art gibt es z. B. auch in Uruguays Frente Amplio, in der brasilianischen PT und natürlich auch bei uns. In Chiapas, bei den Zapatisten, gibt es neue Phänomene, ich denke da an die Art, wie in der EZLN die grundsätzlichen Entscheide gefällt werden, an diesen ganzen monatelangen Prozess von Beschlussfassungen bezüglich der zapatistischen Strategie, über die Frage von Verhandlung oder Krieg etc. in den indigenen Gemeinden. Das sind neue und spannende Ansätze, wobei sich noch die Frage stellt, wie sich diese Organisationsform gegenüber den Angriffen auf verschiedensten Ebenen behaupten wird. Gemeinsam ist all diesen Formen die Suche nach der Fruchtbarmachung von Basisinitiativen.

und praktischen Massnahmen innerhalb von Regierung, Partei und Massenorganisationen geschieht, durch die englischsprachigen vietnamesischen und internationalen Medien ein besonderes Handicap angesichts der fehlenden sprachlichen und finanziellen Mittel einer verbindlichen Linken hierzulande. Trotzdem sollten wir gerade hier einen Schwerpunkt unserer Arbeit setzen, um uns in die Lage zu bringen, zu den weiten Fragen, die Dieter bezüglich Zentralamerika anschnidet, etwas Verbindliches aus vietnamesischer Perspektive beitragen zu können.

Fragen an eine verbindliche linke Vietnam-Solidarität

Ein genaues Hinhören und Hinschauen wie oben beschrieben, ist in Vietnam zugegebenermassen schwierig und für die Vietnam-Solidarität wohl nur in enger Zusammenarbeit mit anderen Organisationen leistbar. Aber warum nicht unsere Kräfte da konzentrieren, wo andere selber nicht arbeiten können oder wollen? Warum nicht das Gespräch suchen mit anderen die über bestimmte Ressourcen verfügen und an bestimmten Erfahrungen aus dem vietnamesischen Zusammenhang interessiert sind, mit dem Zen-

Teeplantagen in den nördlichen Bergen Vietnams (Foto HELVETAS)



In Kuba finden ebenfalls interessante Prozesse statt. Einerseits sieht man die Übergabe von Staatseigentum an Kollektive, andererseits auch die Öffnung der kubanischen Wirtschaft für ausländisches Kapital und Liberalisierungsschritte, die unweigerlich an neoliberale Muster erinnern. Auch gegenüber Kuba ist die linke und die Solidaritätsbewegung gespalten zwischen kritischer, unbedingter oder gar keiner Solidarität.

Solidarität ist immer unbedingt und immer kritisch, sonst ist sie keine Solidarität. Die vermutlich oft richtigen Kritiken sind geschenkt, wenn sie nicht integriert sind in die Fragestellung "Was können die cubanischen Compas heute machen? Was wäre unser Part dabei?" Pervers wird es, wenn die Kritiken dazu dienen, gegen das zu mobilisieren, was unbedingt verteidigungswert bleibt: der jahrzehntelange Widerstand gegen die mörderische Meute im Norden; der Versuch, die Leute, nicht die Mafia ins Zentrum zu stellen; die praktische Solidarität mit andern Befreiungskämpfen. Leider sind Teile der Cuba-Solidarität oft etwas platt. Für uns wäre wichtig, dass die Gruppen die reale Diskussion in der cubanischen Linken vermitteln würden. Weg vom Glaubenskrieg, raus auch aus der Defensive, und damit die politische Basis schaffen für eine linke Neubestimmung von Solidarität gegen die Angriffe des Imperialismus.

Solidarität ist kein Geben von hier nach dort, sondern ein dringend nötiges rechtzeitiges Mobilisieren gegen den gleichen Feind.

Gibt es Perspektiven für eine neue linke Solidaritätsarbeit hierzulande?

Schau, als sie in Haiti einmarschiert sind, haben selbst gestandene Linke applaudiert. Und wissen heute nichts von der GI-Repression gegen Linke in Haiti. Weiss auch der Teufel, woher die progressive Begeisterung für multinationale sogenannte humanitäre Interventionen herrührt! Das ausgerechnet seit dem Golfkrieg! Das ist mal ein Punkt, dagegen auf einem Minimum an Klarheit zu beharren. Dann braucht es auch eine gehörige Portion Bescheidenheit. Wir sollten genau zuhören, wenn die Genossinnen und Genossen von dort über die Dialektik zwischen sozialen Bewegungen und Wahlbeteiligung, über die militärischen Dimensionen des Kampfes, über die Erfahrungen im Aufbau einer eigenen produktiven Basis berichten, die unabhängig ist von IWF und Saatgutbanken. Wenn sie darüber in ihren Worten, in ihren Begriffen berichten, wir umlernen müssen. Sie auch betonen, dass es dafür keine je nationale Lösung gibt, die nationale Frage ihre internationalen Ansatzpunkte braucht. Ein Verbindungspunkt ist ja, dass links sein oder befreiungstheologisch sich an den Unterdrückten orientieren oder wie immer man dem sagen will - wichtig ist die Sache, weniger der Begriff -, dass dies nun auch hier existentiell wird. Was sich zeigt in den Absetzbewegungen in die systemverträgliche Unverbindlichkeit, im Gemauschel mit den Machthabenden, in der "poetisch-tabubrechenden" Erforschung der ewig gleichen Nischen. Grad kürzlich hab ich eine deutsche Broschüre gesehen, da schwärmen sie von den Zapatistas, hauen dafür die Sandinistas in die Pfanne und unterstützen ansonsten ein humanitäres

tralamerikosekretariat ebenso wie mit einzelnen Hilfswerken?

Dieter sagt: "Es geht um eine Akkumulationslogik, die politische, soziale Kriterien einbezieht und die die Frage nach der Abkopplung vom Weltmarkt erneut aufs Tapet bringt. Aber nicht mehr als abstrakte Perspektive der nationalen Wirtschaft, sondern innerhalb, gegen das Gesamtsystem: Aufbau eigener Nahrungsgrundlagen etc. oder Ausrichtung an den globalen Verwertungsplänen des Kapitals." Das sind Fragen, die sich in Vietnam ganz konkret stellen, und zu deren Entscheidunges für die Vietnamesinnen wesentlich wäre, Zugang zu Erfahrungen aus anderen Ländern zu haben, und zwar nicht nur zu denjenigen Erfahrungen, die ihnen Weltbank und Co. vorstellen.

Wie wäre es, wenn Leute aus der Vereinigung Schweiz-Vietnam, LeserInnen des Hoà Binh und andere Interessierte sich zusammentun würden und abklären, wer wie wovon profitieren könnte und wer deshalb bereit ist, was beizutragen.

- Wie können wir uns organisieren, um in die Lage zu kommen, genauer hinhören zu können, was in Vietnam zur Zeit diskutiert wird und welche Erfahrungen und theoretischen Überlegungen gebraucht werden?

- Wie und woher können solche Erfahrungen und Überlegungen den Vietnamesinnen zur Verfügung gestellt werden?

- In welchen Diskussionszusammenhängen in der Schweiz können die vietnamesischen Erfahrungen von Nutzen sein?



Strassenhändler
(Foto M.Meili)



Marktszene bei einer ethnischen Minderheit
(Foto HELVETAS)

Projekt in Nicaragua. Das ist ein billiges Gegeneinander, kein Zusammen. Und das Ganze eingeleitet mit einem Satz von Nietzsche, über Sterne, Tanzen und Gebären. Der brutale Sozialangriff, die Instrumentalisierung des Rassismus usw. machen klar, dass die Klassengesellschaft sich in keinem Moment in postmodernistische Wolken aufgelöst hat. Gegen die alte lähmende Falle von keynesianistischem Modell oder Abbau des Sozialstaates müssen wir anfangen, uns nach gangbaren Alternativen umzuschauen. Die staatssozialistische Variante bietet keinen Trost mehr. Und wir sind mehr denn je Teil einer globalen Situation. Vor allem müssen wir hier und heute damit beginnen. Das ist der soziale, der materielle Kern der Gemeinsamkeit. So gesehen, und ich mein das nicht als Floskel, ist Solidarität kein Geben von hier nach dort, sondern ein dringend nötiges rechtzeitiges Mobilisieren gegen den gleichen Feind.

Interview: Helen Brügger

Wenn Dieter im letzten Abschnitt auf einer gehörigen Portion Bescheidenheit und dem genauen Hinhören gegenüber den Genossinnen und Genossen von dort besteht, dann muss die Schweizer Vietnam-Solidarität selbstkritisch anerkennen, dass wir höchstens sporadische Möglichkeiten dazu geschaffen haben. Wir haben keine Strukturen aufgebaut, über die die Vietnamesinnen zu uns sprechen können, wann und worüber sie wollen. Wir haben uns in den letzten fünf Jahren schlicht nicht als wesentlich für die Vietnamesinnen erwiesen. Und wir haben wenig dazu beigetragen, dass die vietnamesischen Erfahrungen von anderen als wesentlich erkannt worden wären. Insofern ist es höchste Zeit, dass wir uns darum kümmern, solche Strukturen aufzubauen - im Rahmen all des oben gesagten - damit der letzte Satz keine Floskel bleibt:

Solidarität als ein dringend nötiges rechtzeitiges Mobilisieren gegen den gleichen Feind.



Alle, denen ein solches Anliegen ernst ist und die sich gerne in der Solidaritätsarbeit mit Vietnam engagieren möchten, bitten wir um Kontaktnahme über:

Vorstand der Vereinigung Schweiz-Viet Nam
Postfach 8164
8036 Zürich

IMPRESSUM

HerausgeberInnen

Vorstand der Vereinigung
Schweiz - Viet Nam
Postfach 8164
8036 Zürich

Verantwortlich:

Redaktionsgruppe
Postfach 8164
8036 Zürich

Mitglieder der VSV erhalten das Bulletin gratis.

Mitgliederbeitrag Fr. 25.- pro Jahr.

beiliegenden Einzahlschein bitte für Beitrag 1995 benutzen!

Provinzen. Dabei wurde eine möglichst paritätische Verteilung der Anlagen über die Provinzen angestrebt, was aber auf Grund der Finanzierungsschwierigkeiten in einigen Provinzen nicht einfach war und nur teilweise realisiert werden konnte. So kamen die ersten beiden Vereinbarungen denn auch in "potenteren" Provinzen zustande, in den Provinzen HoChiMinh Stadt und Kahn Hoa. Gegen Ende Juni besuchten Frau Luong, Herr Ha vom Wissenschaftskomitee HoChi-Minh Stadt und ich einen der vorgesehenen Projektorte, das Dorf Tan An auf der Insel Can Gio, einem Aussendistrikt von HoChiMinh-Stadt im Saigonflussdelta. Hier beabsichtigt das Komitee von HoChiMinh-Stadt, ein Modelldorf für die Nutzung von Wind- und Solarenergie zu errichten. Dabei soll zukünftig jede der 50 ansässigen Familien eine Windkraftanlage erhalten. Es war geplant, hier 15 Windkraftanlagen durch das ViWA Projekt zu subventionieren; davon eine auf dem Schulgebäude und eine auf der lokalen Krankenstation. Die etwa 300 Einwohner Tan Ans leben hauptsächlich vom Salzanbau. Das durchschnittliche Jahreseinkommen pro Familie beträgt rund 380 US\$. Als Energiequelle gab es zum diesem Zeitpunkt nur ein Solarmodul zur Versorgung der Dorfradio- und Videostation. Von Seiten des Wissenschaftskomitees will man, bei Erfolg unseres Modells, weitere Anlagen in den über die Insel zerstreuten Kleinansiedlungen installieren; entsprechend wurden 100 Windkraftanlagen zur Subventionierung vorgeschlagen. Gemeinsam mit Herrn Doan Duy Tang vom Wissenschaftskomitee der Kahn Hoa Provinz, besuchte eine kleine Delegation das Dorf

Dam Bai auf der Insel Hon Lon. Wir wurden herzlich begrüßt, und im Namen der Inselbewohner bedankte sich die Frau des Bürgermeisters für die Unterstützung durch das ViWA Projekt. Im Verlaufe der Unterhaltung erfuhr ich, dass die Bewohner 100 US\$ pro Windkraftanlage aufbringen mußten, die sie in 1-2 Jahren an die Provinz zurückzahlen hätten. Die Frau des Bürgermeisters bat mich, den Preis für die Windlader herunterzusetzen, da er sehr hoch wäre für die Familien. Im Gespräch mit einem Fischer, der sich gar nicht erst um eine Windkraftanlage beworben hatte, 100 US\$ waren für ihn einfach viel zu viel, erfuhr ich, dass für diesen Mann eine Windkraftanlage allerhöchstens bei einem Preis von 50 US\$ und der Möglichkeit zwei Jahre abzuzahlen in Frage gekommen wäre. In Dam Bai leben 23 Familien von denen 13 eine Windkraftanlage beantragt hatten. Bei Besichtigung der Installationen viel mir auf, dass die Anlagen sehr niedrig angebracht worden waren, zum Grossteil niedriger als nahe stehende Palmen. Das ist prinzipiell natürlich ungünstig, aus Kostengründen hatte man sich aber nicht dafür entschieden Masten zu kaufen, sondern aus Holzstämmen eigene zu improvisieren. Ich erfuhr, daß die Anlagen zum Preis von 15 US\$/Anlage installiert worden waren. In einigen der Hütten waren ausserdem zu kleine Akkus verwendet worden. Dennoch äußerten sich die Leute in der Mehrheit sehr zufrieden - "die Anlagen funktionierten sehr gut". Diese Beobachtungen deckten sich mit der etwa zwei Monate später gemachten soziologischen Feldstudie. Dort wird allerdings berichtet, daß in zwei Haushalten und einer Schule im Vinh Nguyen Distrikt



Herstellung der Windlader in der Werkstatt



*Weitere Windkraftanlagen in Dam Bai
rechts: Anlage bei Radiostation*

Geräte durch ein Überladen der Batterien beschädigt wurden. Ich gehe davon aus, dass in diesem Fall die Nutzer bei der Installation von Seiten des Wissenschaftskomitees nicht hinreichend in den Umgang mit den Anlagen eingewiesen wurden. In der soziologischen Studie wird auch die Aussage eines Bootsführers von einer Nachbarinsel aufgeführt, der sagte, dass man dort mit Neid auf die Windkraftanlagen auf der Insel Hon Lon blickt. Dass nun elektrisches Licht zur Verfügung steht, und man Radio- und Kassetten hören kann, hat das Lebensniveau für die Inselbewohner grundlegend verbessert. Die Windkraftanlagen amortisieren sich bei entsprechenden Windbedingungen in 2 bis 4 Jahren. Bisher waren nur Dieselgeneratoren in Betrieb.

Zusammenfassend will ich feststellen, daß nach meiner Auffassung, das Subventionierungsprogramm trotz aller Schwierigkeiten erfolgreich umgesetzt wurde. Daß es Probleme, zumal teilweise vermeidbare gab, zeigte, dass es bei der Umsetzung eines solchen Programmes über die Provinzorgane eines direkten "Monitoring" bedarf. Das Subventionierungsmodell, das die Provinzen einbezieht, halte ich für sehr sinnvoll. Die Nachhaltigkeit des Subventionierungsprogrammes schätze ich positiv ein, vor allem wegen der hohen Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber den Windkraftanlagen. Negativ war, daß die Höhe der Subven-

tionierung zu knapp bemessen wurde. Die 100 US\$ / Anlage waren zu wenig, um sich den notwendigen Spielraum bei der Projektumsetzung offen zu halten, sowohl bei der Arbeit mit den Provinzorganen als auch mit den Nutzern mußten Kompromisse in Bezug auf die Zielstellung des Programmes eingegangen werden. Mehr als 50 US\$ pro Anlage können die ärmsten Familien einfach nicht bezahlen. Daß die Entwicklung des preisgünstigeren neuen Generators ohne Hilfe von außen vorangetrieben wird, ist nach meiner Einschätzung eher unwahrscheinlich, insofern konnte dieser Punkt nicht durchgesetzt werden. Mit Hilfe des Drehzahl-, Momenten-, Magnetmeßgerätes und den Windmessern ist die RECTERE - Werkstatt in die Lage versetzt, ihre Windkraftanlagen effektiver und präziser aufzubauen und weiterzuentwickeln. Generell muß ich feststellen, daß die Zeit und das Budget für die Umsetzung eines solchen Programmes zu knapp bemessen waren. Die Zusammenarbeit mit den vietnamesischen Kollegen am RECTERE Zentrum war sehr gut. Trotz der genannten Schwierigkeiten konnte die Arbeit in den Kernpunkten mit großem Einsatz vorangetrieben werden.

*Projektverantwortlicher
Robby Oswald
Zusammenfassung Anjuska Weil*

REIS - EIN NAHRUNGSMITTEL IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN KULTUR UND PROFIT

Für über 2 Milliarden Menschen ist der Reis Grundnahrungsmittel; jeder dritte Mensch auf dieser Erde verzehrt jeden Tag Reis, und rund eine Milliarde Bauern leben vom Reisanbau.

Der Reis hat eine rund 7000-jährige Geschichte. Er hat Länder und Völker geprägt, Landschaften geformt und die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau vorgegeben.

Reis stellt keine besonderen Ansprüche. Jahrhundertlang liefern die gleichen Reisfelder eine bis zwei Ernten pro Jahr, ohne Düngereinsatz und ohne den Boden zu übernutzen.

"Honda und Toyota" - von der Agrikultur zur Moderne

Reisbau ist Kultur in der doppelten Bedeutung von cultura und cultus, von Anbau und Kult. Agrarkulturen sind ganzheitliche Gefüge. Nur noch selten stellt heute der Anbau von Feldfrüchten eine Lebensweise und zugleich einen religiösen Weg dar.

Bis Mitte dieses Jahrhunderts wurde Reis in erster Linie für den eigenen Bedarf angebaut. Im Zuge der "Grünen Revolution" haben die Kleinbauernfamilien begonnen, für den Markt zu produzieren.

Maschinelles Anbau und Monokulturen haben zugenommen, Kunstdünger und Pestizide wurden vermehrt eingesetzt. Die Abhängigkeit vom "Kapital" ist gestiegen; denn Saatgut, Dünger, Spritzmittel und Maschinen müssen zugekauft werden. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte zerfallen, gleichzeitig steigen die Preise für die Technologien des Nordens und der Saatgutmarkt ist heute fest in den Händen der Chemiekonzerne.

Das IRRI (International Rice Research Institute) geht davon aus, dass die Reisproduktion in den nächsten 30 Jahren ein weiteres Mal verdoppelt werden muss. Deshalb soll eine Superreisart entwickelt werden, deren Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Schädlinge mittels gentechnischer Massnahmen verbessert werden soll.

Früher war es Brauch, dass sich die Menschen zur Erntezeit in den Reisfeldern versammelten. Sie brachten Essen und Getränke mit und sprachen Gebete des Erntedanks.

Der Brauch, dass sich die Bauernfamilien bei Pflanzung und Ernte des Reis gegenseitig geholfen haben, ist mittlerweile in den meisten Ländern der Lohnarbeit gewichen. Die Bauernfamilien sind abhängig von Banken und Geldverleihern geworden. Jahreszinsen von 60% bis 100% sind häufig.

Bedingt durch den Dünger- und Pestizideinsatz geht die natürliche Bodenfruchtbarkeit zurück und Pestizid und Nitratrückstände im Trinkwasser sind die Regel. Der gewaltige Düngereinsatz führt zu einem Massensterben der in den Reisfeldern ausgesetzten

Fische und Krabben. Proteinmangel ist die Folge. In den Reisfeldern ist es still geworden: Singvögel, Wachteln und der Wandervogel sind kaum noch anzutreffen.

Der Nassreisanbau ist ein Ozonkiller. Vor der "Grünen Revolution" wurde ein Reisfeld nur 1 - 2mal während der Regenzeit mit Reis bepflanzt; danach folgte eine andere Feldfrucht. In dieser Zeit konnten die Rückstände der Reispflanzen im Boden verrotten. Heute sind die Reisfelder die meiste Zeit mit Wasser bedeckt. Die Pflanzenrückstände verrotten ohne Sauerstoff und Methan wird in grossen Mengen freigesetzt. Methan trägt zur globalen Erwärmung bei und greift die Ozonschicht an. Man schätzt, dass 25% des Methans, das in die Atmosphäre entweicht, aus den Nassreisfeldern stammt.

Markt

Über 90% des Reis wird in den asiatischen Ländern geerntet. Nur rund 4% des weltweit angebauten Reis werden international gehandelt (beim Kaffee 75%). Eine spezielle Rolle spielen die USA. Bei den Produzentenländern an siebter Stelle, finden wir sie bei den reiseexportierenden Ländern an zweiter Stelle. Die Reisproduktion in den USA ist extrem mechanisiert und wird im Nassanbau mit hohem Chemikalieneinsatz realisiert. Die Produktionskosten für amerikanischen Reis sind dreimal höher als beim asiatischen Reis. Die USA subventionieren deshalb ihre Reisproduktion jährlich mit 240 Millionen US-\$. Ueber die Abhängigkeit von den amerikanischen Lieferungen sollen die Abnahmeländer gegenüber den USA gefügig gemacht werden.

In dieser Hinsicht verhält sich der Reismarkt wie die Märkte bei anderen Cash Crops: auch er ist geprägt von den Interessen einzelner und den Interventionen der Länder des Nordens, die die Spielregeln zu ihren Gunsten festlegen.

Honda heisst im Japanischen "ursprüngliches Reisfeld", Toyota heisst "fruchtbares Reisfeld"

Quelle: RL-Info, März 1995

	Ernt	Verbrauch	Erntefähigkeit
Weiss-Indien und Birma	16 000 000	15 800 000	100 000
Ceylon	400 000	300 000	100 000
Java	3 200 000	3 100 000	10 000
Reisindonesien	?	?	375 000
Siam	?	?	235 000
Manila	1 800 000	1 700 000	50 000
Japan	3 450 000	3 200 000	250 000
Philippinen	710 000	610 000	100 000
Spanien	81 000	80 000	1 000
Serrinierte Getreide	90 000	90 000	—

Aus: Meyers Konversations-Lexikon, Leipzig 1889 S. 702

ETH-Zürich - Universität Hanoi:

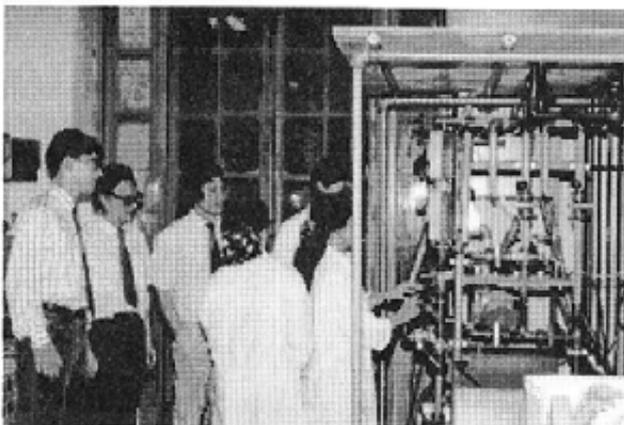
ZUSAMMENARBEIT IM UMWELTBEREICH

Als Doktoranden an der ETH hatten wir den vietnamesischen Naturwissenschaftler Pham Hung Viet kennengelernt. Heute ist Dr. Viet Leiter der technisch-chemischen Abteilung der Universität Hanoi (welcher die Vereinigung Schweiz-Vietnam im Laufe der Jahre mehrere Personal Computer übergeben konnte).

Seit seiner Zeit in Zürich hat Dr. Viet die Idee einer Kooperation mit der ETH Schritt um Schritt entwickelt. In der Person von Prof. Dr. Fritz Widmer fand er einen engagierten und erfahrenen Partner. 1993 war es so weit: der Vertrag zwischen dem Institut für Verfahrens- und Kältetechnik der ETH Zürich und der Abteilung für Chemie und Umwelttechnik der Universität Hanoi wurde für eine Projektdauer von drei Jahren unterzeichnet, die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) übernahm die Projektkosten.

Worum geht es?

Die gemachten Beobachtungen und die Informationen betreffend Abfall-, Abwasser- und Abluftbehandlung in Viet Nam lassen auf einen Handlungsbedarf im Umweltsektor schliessen, der in naher Zukunft noch erheblich zunehmen dürfte. Dieser Handlungsbedarf wird sich in Hanoi voraussichtlich im Abwasserbereich (kommunal und industriell) bei der Einleitung in den Roten Fluss und die Reis- und Fischgebiete sowie im industriellen Abluftbereich vordringlich stellen.



mitte: Dr. Pham Hung Viet, rechts Prof. Dr. Tu Vang Nghi, links: Dr. Raoul Waldburger, mit StudentInnen der Universität Hanoi.

Projekthalt

Bis in Vietnam Umweltfachleute zur Verfügung stehen, müssen mindestens drei Voraussetzungen erfüllt werden: Spezialausbildung, technische Ausrüstung und entsprechende Arbeitsmöglichkeiten. Die ersten beiden Aufgaben werden im Projekt angegangen. Das Problem der Arbeitsmöglichkeiten erfordert zusätzliche Massnahmen. Im Projekt wurden folgende fünf Teilbereiche zur Verbesserung der Ausbildung der StudentInnen und DoktorandInnen definiert:

1. Aufbau eines Masterstudienganges in Umwelttechnik an der Abteilung für Chemie und Umwelttechnik der Uni Hanoi;
2. Weiterbildungsprogramm in Verfahrens- und Umwelttechnik für ProfessorInnen und DoktorandInnen dieser Abteilung an der ETH Zürich;
3. Praktikums- und Forschungsanlagen für die Ausbildung der MasterstudentInnen an der Abteilung für Chemie und Umwelttechnik;
4. Geräte für den breiten Einsatz in der Umweltanalytik;
5. Förderung von Zusammenarbeitsprojekten im Bereich der Umwelttechnik zur Entwicklung und Realisierung angepasster und kostengünstiger Umweltverfahren.

Projektstand

Nach umfangreichen Projektvorbereitungen in Zürich und Hanoi sind der Masterstudiengang an der Abteilung für Chemie und Umwelttechnik der Universität Hanoi und das Weiterbildungsprogramm an der ETH Zürich bereits angelaufen. Seit einem halben Jahr sind jeweils drei vietnamesische Fachleute zur mehrmonatigen Weiterbildung in Zürich. Die Analysengeräte und eine Membrananlage (Foto) konnten beschafft und installiert werden. Die Erstellung der Praktikumsanlagen für Projekte im Umweltbereich ist zur Zeit im Gange. Besonders erfreulich ist dabei, dass eine Anlage in Viet Nam selbst hergestellt wird. Alles in allem eine erfreuliche, positive Zwischenbilanz.

Weitere Informationen über das Projekt erteilt Dr. Raoul Waldburger, ETH Zentrum, 8092 Zürich

EHRUNG VON ALEX RICHARD

Für seine langandauernde und umfangreiche Vietnamhilfe wurde Alex Richard am 17. Sept. 94 bei einer Feier im Mehrzwecksaal des Gemeindehauses von Breno (TI) geehrt.

Alex traf in Begleitung seiner Frau Berthi ein. Die Ehrung erfolgte in Anwesenheit des vietnamesischen UNO-Botschafters Nguyen Luong, eines Botschaftsrates, sowie des vietnamesischen Generalkonsuls in Genf und des Leiters des Institutes für rationelle Arbeitsmethoden im Institut für Werkzeugmaschinen- und Apparatebau in Hanoi. Anwesend waren auch der Tessiner Regierungsrat Pietro Martinelli, der Bürgermeister von Breno, zahlreiche Mitglieder der Schweizerischen Friedensbewegung, der Vereinigung Schweiz-Vietnam, der Centrale Sanitaire Suisse und Teilnehmer an der von der Zeitung "Lavoratore" organisierten Begegnungsreise nach Vietnam.

Alex-Richard-Institut

Der vietnamesische Botschafter überreichte Alex Richard eine offizielle Urkunde, worin das Ministerium für Schwerindustrie Vietnams seine Dankbarkeit für die von Alex geleistete Unterstützung für das vietnamesische Volk und insbesondere für das Institut für Werkzeugmaschinen- und Apparatebau (I.M.I.) in Hanoi durch den Beschluss zum Ausdruck bringt, dass das von ihm betreute Laboratorium ZUI Festigkeitsprüfung von Maschinenbauteilen in Tu-Liem (Vorstadt von Hanoi) nunmehr als "Alexander Richard Institut" benannt wird. Gleichzeitig sprach er Alex Richard seinen persönlichen Dank aus für seine jahrzehntelange Solidarität für das vietnamesische Volk, geprägt durch zahlreiche mehrmonatige Aufenthalte in Vietnam zur Ausbildung von Technikern und Forschungskräften und seine praktische Mitarbeit im technischen Wiederaufbaubereich, sowie durch seinen ständigen Solidaritätseinsatz für die Anschaffung und den Transport von wissenschaftlichen Schulungsmaterialien und technischen Apparaturen, von Materialien für Schulen und Spitäler, sowie von 12 Krankenwagen für das vietnamesische Volk, das sich durch seinen unbeugsamen Kampf von der französischen und US-amerikanischen Unterdrückung befreien konnte.

Der Dank des Regierungsrates

Der Tessiner Regierungsrat Pietro Martinelli richtete im Auftrag des Regierungsrates Worte des Dankes aus für die von Alex Richard geleistete Solidaritätsarbeit für das vietnamesische Volk, mit dem die Tessiner Bevölkerung auch weiterhin verbunden ist. Er erachte es als eine besondere Ehre für den Kanton Tessin, dass Alex Richard in Neggio ansässig ist, und er gab der Hoffnung Ausdruck, dass sein Beispiel von vielen Mitbürgern übernommen werde.



STUDIENREISE NACH VIET NAM

Vom 16. November bis 2. Dezember 1995 plant die Vereinigung Schweiz-Viet Nam eine Studienreise. Das genaue Programm ist noch in Abklärung. Programmschwerpunkte bilden sicher unser Windkraftprojekt und ökologische Fragen wie die Wiederaufforstung. Zur Zeit besteht noch die Möglichkeit mit Wünschen und Anregungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Programmgestaltung Einfluss zu nehmen.

Reserviert ist ein Gruppenflug Zürich - Frankfurt - HoChiMinh-Ville und zurück. Der Aufenthalt in Viet Nam kann um eine Woche verlängert werden.

Kosten: 2 Wochen-Reise alles inkl. ca. Fr. 3'400.--
3 Wochen-Reise alles inkl. ca. Fr. 4'200.--

Interessenten senden wir ab Ende Mai gerne weitere Informationen. Bitte Talon senden an:
Vereinigung Schweiz-Viet Nam, Postfach 8164, 8036 Zürich

Ich / Wir interessieren uns für die Studienreise
nach Viet Nam und möchten weitere Unterlagen.

Name:
Adresse: